

sicht haben, einer Verlagerung von Agrarexporten zuzustimmen. Jenseits dieser Frage ist unser Spielraum nicht gering. Nur eines muß man verstehen: Es gibt einige Punkte, von denen wir nicht abrücken können. Das Mandat bestätigt noch einmal ausdrücklich, daß wir nicht die Absicht haben, auf amerikanischen Druck hin unsere Verhandlungen über Freihandels-Arrangements mit der Schweiz, Österreich, Schweden und mit Finnland, also mit der Rest-Efta, abzubrechen, einzuschränken oder irgendwie zu verändern. Wir glauben nicht, daß irgend jemand außerhalb der Gemeinschaft ein Recht hat zu versuchen, unsere Politik zu beeinflussen.

SPIEGEL: Wenn wir einmal von der Frage der Souveränität der EWG absehen: Lohnt es sich wirklich, den Währungs- und Handelsfrieden für einige Zitronen-, Getreide- und Tabakpflanzler aufs Spiel zu setzen?

DAHRENDORF: So gesehen, lohnt es sich natürlich nicht. Für einige Zitronen- und Tabakpflanzler werden wir den Frieden sicher nicht aufs Spiel setzen. Im Falle des Getreides werden wir sehen, daß wir Lösungen finden, die vertretbar sind für die vielen Landwirte in der Gemeinschaft. Aber es gibt doch wirklich den Punkt, an dem man darauf hinweisen muß, daß dieser Währungsfrieden schon selber ein handelspolitisches Zugeständnis ist. Natürlich haben wir Europäer verlangt, daß der Dollar nicht ausgeschlossen wird von der Währungsregelung.

SPIEGEL: Der große Handelskrieg findet also nicht statt?

DAHRENDORF: Der große Handelskrieg wird mit Sicherheit vermieden. Aber damit haben wir die Probleme nicht gelöst. Wir werden noch längere Zeit mit den großen Gefahren des Protektionismus leben müssen. Diese Gefahren sind nicht auf die USA beschränkt, sie sind sicher auch bei uns vorhanden.

SPIEGEL: Heißt das, die EWG verzichtet auf ihre Präferenzregelung mit den Ländern der Dritten Welt?

DAHRENDORF: Sie sprechen jetzt so, als wären Sie der amerikanische Unterhändler. Sicher halten wir die Präferenzen nicht für das letzte Wort in der Entwicklungs- und Handelspolitik. Aber im Augenblick sind sie noch ein wichtiges Instrument unserer Politik.

SPIEGEL: Gilt das auch für die Agrarpolitik?

DAHRENDORF: Ja. In dem Maße, in dem andere Instrumente unserer Wirtschafts- und Währungsunion entwickelt werden, verliert die Agrar-Politik, so wie sie heute betrieben wird, an zentraler Bedeutung. Mit anderen Worten: In dem Maße, in dem die Gemeinschaft zusammenwächst, wird sie in der Lage sein, eine offenere Haltung zu vielen dieser Fragen einzunehmen.

POLEN

Treuer Sohn

Mit Moskauer Hilfe konnte der polnische KP-Chef Gierek seine Gegner ausbooten, ohne sein Reformprogramm aufzugeben.

Des Volkes Wille stand auf keinem Transparent, sondern — postiert von Posener Arbeitern — auf vier Rädern vor dem ZK-Gebäude in der Warschauer Nowy-Swiat-Straße: der Prototyp eines billigen Lieferwagens für das Landvolk, Marke Eigenbau — Symbol für die Hoffnung auf einen steigenden Lebensstandard.

In der vorletzten Woche versprachen die 1815 Delegierten des VI. Parteitag der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP), diese Volkswünsche zu verwirklichen. Der Kongreß tagte ein Jahr vor dem planmäßigen Termin, knapp ein Jahr nach dem Arbeiteraufstand an der Ostseeküste.

Zwei Drittel der Parteitagsgenossen — in der Mehrheit von den Regional-Konferenzen, 308 von den Arbeitern der Großbetriebe direkt delegiert — kamen zum erstenmal zum Meeting. Durchschnittsalter: 40 Jahre.

Zu ihnen gehörte Mieczyslaw Dociński, 31, der im Dezember 1970 den Streik der 10 000 Docker auf der Stettiner Warski-Werft geführt hatte, ebenso wie der Polizeioberst Roman Kolczynski, der Truppen in Danzig auf demonstrierende Werftarbeiter schießen ließ.

Die Basis-Genossen waren von Parteichef Gierek gerufen worden, weil die brennenden Parteihäuser von Danzig und Stettin die KP mit dem Makel belastet hatten, sie sei die vom Volk gehaßte Clique.

Erstmals verzichtete eine kommunistische Staatspartei auf den ermüdenden Vortrag präparierter Referate im Plenum und diskutierte statt dessen in Arbeitskreisen. 633 Delegierte, jeder dritte, meldeten sich zu Wort. Auf dem 24. Parteitag der KPdSU sprachen nur 65 ausgesuchte Genossen.

Den Stoff zur Diskussion hatte Gierek schon Monate zuvor in einer 64 Seiten starken Broschüre unter dem Titel: „Über die zukünftige sozialistische Entwicklung der polnischen Volksrepublik“ veröffentlichten lassen. In den 149 Thesen — „Sie sind offen für jede notwendige Korrektur“ — hat das polnische ZK zusammengefaßt, was der Spitzen-genossen unter Gierek als der für Polen einzig gangbare Weg erscheint: Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, Abbau sowie schärfere Kontrolle der Bürokratie, Gewaltenteilung zwischen Staat und Partei.

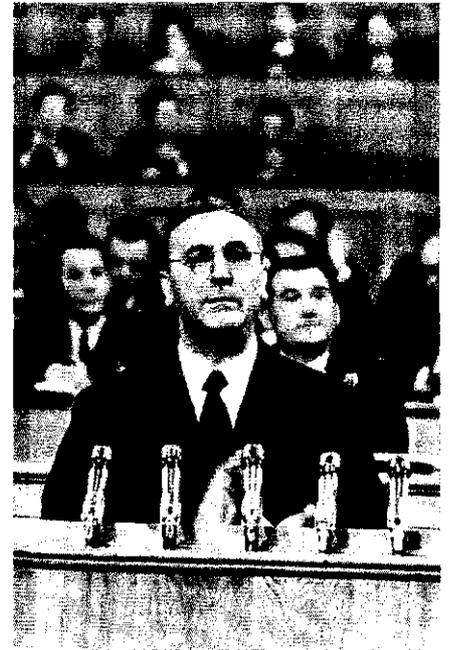
Das Angebot an Konsumgütern rasch zu verbessern, war angesichts der unter Gomulka versäumten Wirtschaftsreformen unmöglich. Gierek mußte der ungeduldigen Bevölkerung bisher unge-

deckte Wechsel auf die Zukunft ausstellen und ließ die Polen landweit über deren Wert diskutieren.

So untersuchte die Parteipresse, unterstützt durch eine Flut von Leserbriefen, ob es besser sei, das Pensionsalter zu senken oder die Fünftageweche einzuführen, auf die im Ostblock sonst nur noch Rumänien wartet. Wie sich die Polen auch immer entscheiden — vor 1975 hat der Staat das Geld weder für die eine noch die andere Lösung.

Die Bauern, ab 1972 von Pflichtablieferungen befreit — der Staat behält aber das Aufkaufmonopol —, sollen wie Industriearbeiter kostenlos ärztliche Versorgung erhalten. Der Termin: 1975.

Ein Jahr früher sollen in Oberschlesien die ersten polnischen „Volksautos“ vom Fließband laufen. Laut War-



KP-Chef Gierek auf dem Parteitag
Wechsel auf die Zukunft

schauer Zeitung „Zycie Warszawy“ ist mit einer „eventuellen Erleichterung“ im Wohnungsbau erst im Jahr 1980 zu rechnen.

Die triste Gegenwart belebte der neue Parteichef durch seinen unorthodoxen Führungsstil. Er forderte jeden Polen auf, sich eigene Gedanken über Staat und Gesellschaft zu machen.

In der Fernsehreihe „Bürgerforum“ stellen sich Spitzenfunktionäre — wie das Politbüromitglied Stefan Olszowski — Millionen Zuschauern zu einem riskanten politischen Fragespiel: Per Brief oder direkt auf die Bühne über Telefon können die Polen — auch anonym — von dem Polit-Gewaltigen Antwort und Auskunft einholen.

Telefonfrage eines Stettiners: Warum belohnt die Partei die aus dem Politbüro gefeuerten Gomulka-Anhänger noch nachträglich mit Botschafterposten? Der vor der Kamera schwitzende Olszowski: Diese Personen hät-

ten sich nun einmal „im Kampf um die Freiheit und den Wiederaufbau verdient gemacht“, es sei aber ausgeschlossen, daß sie „in Zukunft in ein hohes Partei- oder Staatsamt berufen werden“.

2000 örtliche Partei-Funktionäre mußten gehen. Etappenweise entmachtete der KP-Chef die Gomulka-Anhänger in der Spitze und zerschlug gleichzeitig die starke Hausmacht des einstigen Gomulka-Rivalen General Moczar. Unauffällig wechselte Gierek von den 19 Provinzchefs 13 gegen neue Parteimanager seines Vertrauens aus und ließ 120 leitende Wirtschafts-Funktionäre, darunter 96 Direktoren und Vizedirektoren, verabschieden.

Kontrollkommissionen überprüften jedes zweite Mitglied der 2,3-Millionen-Partei; 100 000 Mitglieder wurden dabei aus den Listen gestrichen, weitere 10 500 förmlich aus der Partei ausgeschlossen. Um so stärker bemüht sich Gierek, die Unterstützung von Parteilosen und der katholischen Kirche zu

fenlegung der Gehälter aller Funktionäre, denn: „Sie werden aus Steuergeldern bezahlt.“ Der katholische Publizist und ehemalige Sejm-Abgeordnete Stefan Kisielewski forderte gar die Abschaffung der Planwirtschaft; das Wohl des Landes verlange einen freien Markt, den allein der Konsument und der unabhängige Produzent reguliert.

Für die Gegner Giereks, vor allem die entmachteten Moczar-Leute und die um ihre Posten bangenden Apparatschiks in den mittleren Führungsstufen, waren solche Töne Munition im Kampf gegen den Partei-Neuerer.

Über die noch immer intakten Drähte zum Kreml alarmierten sie die Moskauer Genossen: Die Führungsrolle der polnischen KP sei in Gefahr, Warschau drohe zu einem zweiten Prag zu werden.

Die Moskauer Führung hatte lange ein gewisses Mißtrauen gegen den Gomulka-Nachfolger Gierek gehegt — Gierek ist der einzige KP-Chef im Moskauer Machtbereich, der viele Jahre

Giereks Gegner, der schon abgehalfterte Moczar, und die Gomulka-Mitarbeiter Staatschef Cyrankiewicz und Außenminister Jedrychowski wurden nicht mehr in das Politbüro gewählt. Im neuen, erweiterten ZK sitzt eine sichere Mehrheit von Gierek-Anhängern.

Die Warschauer machten sich auf das Parteitreffen ihren eigenen Reim: „Das Wetter in Polen ist noch immer das gleiche — aber das Klima hat sich entscheidend verändert.“

BETHLEHEM

Teure Bräute

Seit Jesu Geburtsstadt wieder „im jüdischen Lande“ liegt, herrscht Wohlstand in Bethlehem.

Stille Nacht, heilige Nacht“ — so sang Sman's schon zur Sommerzeit. Auch an heißen Juli-Tagen verkaufte die Jesus-Stadt Bethlehem die heilige Weihnacht, mit Jesus-Krippen und Rosenkränzen, mit Ansichtskarten und Antiquitäten.

Das ganze Jahr über priesen Fremdenführer und Bettler, Photographen und Barkeeper den Herrn Jesus — der Not gehorchend, nicht aus christlichem Trieb. Denn das Geschäft mit der Weihnacht, mit sentimental Pilgern aus aller Welt, war für 40 000 Bethlehem-Bürger das einzige Geschäft.

So war es jahrelang, so war es auch noch 1967, als Israels Truppen die jordanische Stadt besetzten — wo bis dahin zur wirklichen Weihnachtszeit unter dem Stern von Bethlehem auf dem Bab el-Dor, dem Platz der Krippe, nicht das Bild vom kleinen Jesulein, sondern das Abbild vom kleinen König Hussein aufgezogen wurde.

Doch nun liegt die Stadt, wie schon beim Apostel Matthäus, wieder „im jüdischen Lande“, und nun ist alles ganz anders.

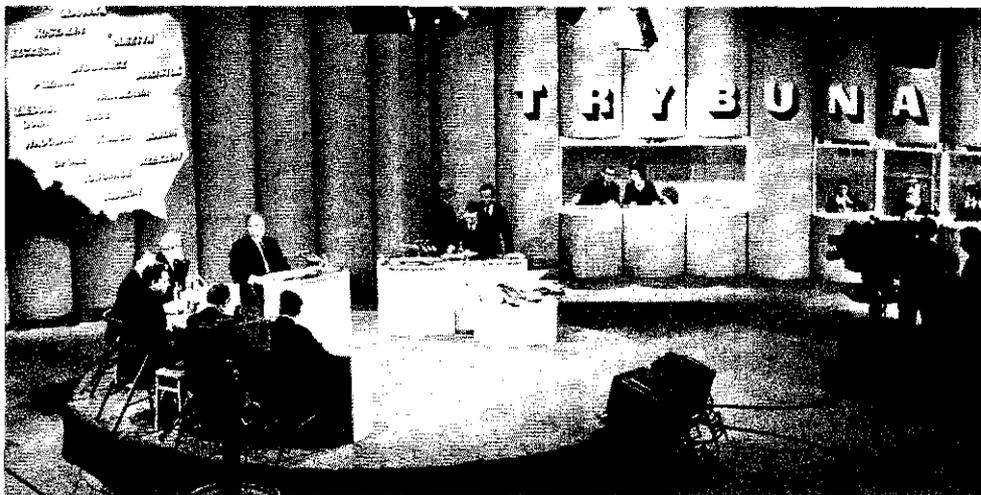
Zwar feiert das heilige Bethlehem noch immer fast vier Wochen lang Weihnachten:

▷ Am 24. Dezember, in der Heiligen Nacht, beginnen die Katholiken das Fest mit einer Prozession und einer Christmette in der Geburtskirche, die Anglikaner preisen die Geburt des Herrn auf dem Hirtenfeld, und die Protestanten beten — in deutscher Sprache — in einer Weihnachtskirche aus dem Jahre 1897, auf deren Altar noch die große Bibel der Kaiserin Auguste Viktoria aufgeschlagen liegt.

▷ Am 6. Januar, dem Tag der Heiligen Drei Könige, beginnen die Weihnachtsriten der Kopten und Griechen, der Rumänen, Russen und Äthiopier.

▷ Am 18. Januar rufen die Glocken die Armenier zum Gebet — und beenden den Weihnachtszyklus.

Das Geschäft mit der Weihnacht aber ist nicht mehr das einzige und nicht



Fernseh-Sendung „Bürgerforum“: „Offen für jede Korrektur“

gewinnen. Als Morgengabe überschrieb er den ehemaligen deutschen Kirchenbischof dem polnischen Episkopat.

Gleichzeitig umwirbt der pragmatische KP-Chef die technische und wissenschaftliche Intelligenz, die er — „ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit“ — für die Modernisierung des Landes braucht. Vor dem Parteitag schrieb er 1000 persönliche Briefe an Wissenschaftler und Ingenieure.

Wie in Ungarn unter Kádár haben Parteilose in Polen inzwischen wichtige Funktionen übernommen. Die Architektin Halina Skibniewska beispielsweise wurde Vize-Marschall der Sejm (Parlament), der Soziologie-Professor Jan Szczepański Vize-Chef der Nationalen Front. Auf dem Parteitag beteiligten sich parteilose Experten an der Diskussion.

Doch die von Gierek angeregte Massen-Diskussion hielt sich nicht in den von der Partei gesetzten Grenzen. So forderte die Zeitschrift „ITD“ die Of-

* Mit Politbüro-Mitglied Olszowski.

in der West-Emigration gelebt hat. Am 10. November befahl Breschnew den Warschauer Reformer zum Rapport.

Taktiker Gierek hatte vorgebaut. 390 der wichtigsten Funktionäre aus den Provinzsekretariaten, Großbetrieben und Universitäten hatte er auf einem Nationalkongreß im September versichert: Es sei notwendig, gegen die „Gegner des Sozialismus, Revisionismus sowie jede Form von ... kleinbürgerlicher Ideologie“ einen verschärften Klassenkampf zu führen. „Den brüderlichen Beziehungen zur Sowjet-Union“ — so konnten die Kreml-Genossen im Referat nachlesen — „messen wir erst-rangige Bedeutung bei.“

Daran hielt Gierek fest, und Breschnew ließ sich überzeugen. Im Warschauer Kulturpalast, in dem er 1968 die Wiederwahl Gomulkas zum Parteichef durchgesetzt hatte („Ein treuer Sohn der polnischen Arbeiterklasse“), sprach er diesmal für Gierek: „Ein treuer Sohn der polnischen Arbeiterklasse, unser Freund und Genosse“.